

Welche Vision?

Von Petra Arih

Mein Europa ist nicht Ihr Europa. Meine Europäische Union ist nicht Ihre Europäische Union. In den letzten Monaten habe ich lange und gründlich darüber nachgedacht, was Ihr Thema für mich bedeutet. Zwei Stunden vor Ende der Abgabefrist meinte ich, etwas gefunden zu haben, das einer Antwort nahekommt. Sie haben uns gefragt, wo der Funke ist, der die Begeisterung junger Menschen für Europa entflammen kann. In Wahrheit ist es schwierig, sich für etwas zu begeistern, das einen mit Hoffnungslosigkeit erfüllt. Ich weiß, dass dies nicht die Antwort ist, die Sie suchen, und ich rechne nicht damit, für sie einen Preis zu gewinnen. Aber solange ich glaube, dass es in der Welt jemanden gibt, dem meine Meinung etwas bedeuten könnte, fühle ich mich verpflichtet, sie mitzuteilen.

Ich stamme aus einem kleinen Ort in Nordslowenien. Ich sage „Ort“, denn er ist weder ein Dorf noch eine Stadt. Er bewegt sich an der Grenze zum Nichts. Keiner von Ihnen hat von ihm gehört, und ich bezweifle sehr, dass Sie jemals einen Fuß dorthin setzen werden. Dennoch ist er meine Heimat. Meine Region ist die einzige im Lande, in der es keine Autobahn gibt, deshalb fahre ich nur alle paar Monate von der Universität nach Hause. Was mich aber wütend macht, ist, dass man uns eine Autobahn versprochen hat, seit ich denken kann.

Wenn es ein Wort gibt, mit dem ich mich beschreiben würde, dann ist es wütend. Die meisten Menschen merken das nicht, aber ich kann Ihnen versichern, dass es mich manchmal richtig auffrisst. Wie auch nicht? Ich lebe in einem Land, in dem man nicht erwarten kann, einen Arzt oder einen Zahnarzt zu haben – es ist Luxus. Es ist schwer, nicht wütend zu sein, wenn man mit einem abgestorbenen Zahn und vier schmerzenden Weisheitszähnen herumläuft und es keinen Zahnarzt gibt, der die Schmerzen zum Verschwinden bringt. Die Menschen, die hierzulande Medizin oder Zahnmedizin studiert haben, sind alle zu euch nach Europa entflohen, um hier nicht an Streiks teilnehmen zu müssen und um sich ihren Lebensunterhalt ehrlich zu verdienen und damit angeben zu können, dass sie nicht mehr hier leben.

Ich bin wütend, weil ich kein Serbokroatisch sprechen kann. Sie haben Jugoslawien wahrscheinlich noch erlebt – ich nicht. Ich bin nostalgisch wegen einer Zeit, die ich nie erlebt habe. Wenn man den Geschichten glaubt, die die Älteren erzählen, war es eine bessere Zeit. Es gab einen Gemeinschaftssinn, der heute nirgendwo zu finden ist. Wir haben Brüderlichkeit und Hilfsbereitschaft durch Egoismus und Stolz ersetzt. Das Serbokroatisch, das in den Schulen gelehrt wurde, wurde durch Deutsch ersetzt. Und warum? Um uns leichter auf Arbeitsstellen in Ihrem Europa vermitteln zu können. Statt unsere Heimat aufzubauen, haben wir beschlossen, Ihre aufzubauen.

Unsere Ärzte und Zahnärzte stammen nicht aus Slowenien. Sie kommen aus Serbien, Bosnien, Mazedonien, Albanien, Montenegro oder dem Kosovo. Natürlich geht das auf Kosten ihrer Heimat, wo Menschen ebenfalls mit abgestorbenen Zähnen und

medizinischen Problemen herumlaufen, die vermutlich nie entdeckt werden. Als ich 17 war, wusste die Mutter meiner besten Freundin, dass sie Lungenkrebs hatte. Sie wusste es, weil sie schon viermal daran erkrankt war und Chemotherapie gemacht hatte, aber der Krebs immer wieder zurückkam. Beim letzten Mal war ihr klar, dass sie es wieder hatte, aber der Arzt, auf den sie monatelang wartete, sagte, es sei eine Bronchitis, und weigerte sich, sie auf Krebs zu untersuchen. Einen Monat später starb sie.

Bevor ich zur Universität ging, beschloss ich arbeiten zu gehen, um etwas Geld anzusparen. Ich wurde bei einer österreichischen Inventarisierungsfirma angestellt, wo mein Zuhause an fünf oder sechs Tagen in der Woche ein Lieferwagen oder eines von Hunderten von Hotels in der Nähe von Flughäfen, Autobahnen oder Industriegebieten war. Meine Nachbarn waren in der Regel Prostituierte und Drogendealer. Ich hoffe aufrichtig, dass niemand von Ihnen jemals eine 16-Stunden-Schicht arbeiten musste, nach der Sie Ihre Tasche kontrolliert bekommen, um zu sehen, ob Sie etwas gestohlen haben. Unnötig zu sagen, dass das entwürdigend ist. Ich hoffe, dass niemand von Ihnen jemals darüber nachdenken muss, ob Sie das Glück haben werden, dass der Sicherheitsgurt in Ihrem Fahrzeug funktioniert, oder ob Ihr Kollege, der eine Woche lang jede Nacht nur zwei Stunden geschlafen hat, Sie sicher nach Hause bringen wird. Ich hoffe, dass ich das auch nie wieder tun muss.

Mein wahrscheinlich schönster Arbeitstag war ein Tag, an dem wir im Zentrum von Wien in einem Geschäft namens Steffl arbeiteten. Jedes Kleidungsstück, das gezählt und dann auf den schmutzigen Boden geworfen wurde, kostete mehr, als ich verdiente, was die Idee vom Geld absurd erscheinen ließ. Aber noch viel merkwürdiger war, dass jeder Beschäftigte, dem ich dort begegnete, aus meinem Europa kam, einschließlich des Chefs. Stellen Sie sich vor, sechs Stockwerke voller absurd teurer Artikel, die von Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien gezählt, gefaltet und verkauft werden.

Meine Mutter wurde in den Niederlanden geboren und ist hierhergezogen, als ich einen Monat alt war. Als ich meinen Freund kennenlernte, war sie überglücklich, weil er Belgier ist. Sie wünscht mir ein besseres Leben als ihres hier, und vielleicht gelingt das mit ihm dort. Mir erscheint es voller Ironie, wie er Jugoslawien ausspricht. Jugoslawie. Eine sehr treffende Beschreibung. Ich sage immer, ich kenne zwei Sklaven, meine Mutter und meinen Vater. Ich kenne niemanden, der so viel gearbeitet hat und so wenig Nutzen davon hat wie sie.

Ich glaube, meine Wut begann damit, dass ich ihnen zuschaute. Meine Mutter steht von Montag bis Samstag jeden Tag um vier Uhr morgens auf und geht zur Arbeit, wo sie jeden Tag etwa zwei Tonnen Holz hebt. Ihr Rücken ist ruiniert, sie hat Asthma, und ich kann mich nicht an ein einziges Mal erinnern, wo sie mit ihren Freunden ausgegangen wäre oder eine Veranstaltung besucht hätte, die sie interessiert. Die Mutter, die ich kenne, schläft vor Erschöpfung auf dem Sofa ein.

Mein Vater geht zur Arbeit, kommt zum Essen nach Hause und arbeitet dann in seiner Werkstatt unterhalb des Gebäudes, in dem wir wohnen, um über die Runden zu kommen. Er nimmt jeden Tag Tabletten gegen seine Rückenschmerzen. Meine Eltern mieten eine Zwei-Zimmer-Wohnung, die ihnen wahrscheinlich nie gehören wird. Um

in ihr Schlafzimmer zu gelangen, müssen sie durch das Zimmer gehen, das ich mir mit meinem Bruder geteilt habe. Sie haben keine Ersparnisse und machen sich ständig Sorgen, ob sie mir und meinem Bruder etwas hinterlassen werden. Solange ich mich erinnern kann, haben sie gespannt über den Tod gesprochen. Als wäre er ein alter Freund, den sie kaum erwarten können wiederzusehen. Ich brauche hier nicht eigens zu erklären, dass unsere Beziehung schwierig ist. Um meiner geistigen Gesundheit willen halte ich mich von ihnen fern. Ein Mensch kann nur eine bestimmte Menge an Schmerz ertragen.

Ich liebe mein Land. Ich liebe Europa. Ich liebe die Menschen, die Kultur und die Natur. Ich liebe das Wasser, das durch unsere Leitungen fließt – wo auch immer ich hingehe, es ist unvergleichlich. Ich liebe die Stärke, die wir besitzen. Ich liebe die Dinge, die wir gemeinsam haben, und die Dinge, die uns unterscheiden. Aber ich liebe das Leben nur, wenn ich nicht zu viel darüber nachdenke.

Ich liebe meine Mitstudenten, die aus allen erdenklichen slawischen Ländern kommen, aber auch nur, wenn ich nicht zu viel darüber nachdenke. Ich bringe es nicht fertig, das nette Mädchen in meiner Klasse zu fragen, warum sie aus der Ukraine hierhergekommen ist. Ich gehe gern mit meinen mazedonischen Freunden aus, aber wir sind uns stillschweigend einig, niemals über Fragen zu sprechen, die die Stimmung verderben könnten, wie zum Beispiel über Grundbedürfnisse des Menschen. Ganz besonders liebe ich meine Freundinnen und die Frauen in meiner Familie, aber ich kann nicht so tun, als würde ich nicht genau wissen, dass jede von uns sexuelle Gewalt erlebt hat und vermutlich in Zukunft erneut erleben wird.

Ich liebe Überschwemmungen. Nicht das Hochwasser an sich, aber ich liebe das, was wegen der Flut passiert. Letzten Sommer durchlebte meine Region die schlimmste Naturkatastrophe in der Geschichte Sloweniens. Das Hochwasser kam aus dem Nichts, und die Wassermassen verwüsteten alles, was sich ihnen in den Weg stellte. Niemand wusste, ob unsere Freunde aus den Nachbarstädten noch am Leben waren, weil es keinen Empfang gab.

Aber an diesem Tag, an dem morgens der Alarm losging, geschah etwas, das ich noch nie erlebt hatte. Jeder, der aufstehen konnte, fand sich an einer Stelle auf der anderen Straßenseite ein und drei Tage lang füllten wir Sand in Säcke, verschnürten sie und lieferten sie ab oder ließen sie abholen. Während dieser drei Tage befanden wir uns in perfekter Harmonie. Die Leute brachten uns Essen und Bier und wir fühlten uns drei Tage lang nützlich und wirklich zufrieden. Wir luden zwei Stunden lang Sand auf, tranken ein Bier und aßen Pizza und gingen wieder an die Arbeit. So seltsam es klingt, aber ich habe mich noch nie so glücklich gefühlt wie damals. Meine Wut schmolz dahin, und ich spürte ein Gefühl von Gemeinschaft, das sich unserer Wahrnehmung sonst entzieht.

Ich möchte nicht, dass die Antwort auf die Frage, wie die Begeisterung junger Menschen für Europa neu entfacht werden kann, eine riesige Katastrophe oder ein

charismatischer Führer (sprich Diktator) ist. Ich glaube auch nicht, dass das zutrifft. Aber ich weiß ganz sicher, dass es uns an Hoffnung fehlt. Nicht nur in meinem Europa, auch in Ihrem. Junge Menschen auf der ganzen Welt haben ein Gefühl der Hoffnungslosigkeit. Studenten sollten nicht irgendwo auf der Couch nächtigen müssen, weil die Miete zu hoch ist, oder mehrere Jobs haben müssen, um nicht zu verhungern.

Wir sollten nicht zusehen müssen, wie sich unsere Eltern jeden Tag zu Tode schuften und aus der Angst heraus lernen, wir könnten so werden wie sie. Als ich in der 7. Klasse war, wurde mir klar, dass ich mit unserem Schulsystem nicht glücklich war. An diesem Tag setzte ich mich hin und schrieb eine Liste der Änderungen auf, die ich für notwendig hielt, um Schule so effektiv, fair und angenehm wie möglich zu gestalten. Als ich letzten Monat auf diese Liste stieß, musste ich weinen. Ich weinte, weil ich das Gefühl vermisse, die Welt verändern zu können und daran zu glauben, dass ich das auch tun werde. Ich vermisse es, das Kind aus armen Verhältnissen zu sein, das so viel zu beweisen hat.

Ich will mein Europa nicht zu Ihrem Europa machen. Ich möchte, dass beide besser werden. Dass sie sich um die Menschen und alle anderen Lebewesen kümmern. Ich verdiene das, Sie verdienen das, unsere Kinder verdienen das. Wir jungen Menschen sind trotz allem voller Hoffnung, wir sind voller Begeisterung. Das steckt in diesem Essay, das steckt in unserem Glück, und vor allem steckt das in unserer Wut.